Links:
Die geschwärzte Lärchenholzfassade des «mü_see_haus» dient als Dämmung, die Poren des Holzes verbleiben offen was zu Vergrauung und Konservierung führt.

Nächste Seite:
Der «Uferpark» der Landesgartenschau Überlingen auf dem aufgeschütteten Gelände des Goldbacher Stollen am Bodenseeufer.

Text und Fotgrafien:
Nina Baisch

Das «mü_see_haus» in Überlingen. Ein hölzerner Ein-Raum-Monolith am Bodensee wartet auf Besucher.

Aus einem hölzernen Ein-Raum-Monolith, gleich einem angespülten Schwemmholz am Ufer, blickt man auf den Bodensee. Was als Holzbau-Experiment von Architekten Alexander Ilg begann, können Besucher des «mü_see_haus» im Ausstellungsbereich «Uferpark» der Landesgartenschau Überlingen erleben.

Der hölzerne Monolith am Überlinger Seeufer ging aus einem Experiment des Zimmermeisters, Restaurators und Architekten Alexander Ilg hervor; ein kleines Holzhaus mit hohem Vorfertigungsgrad zu bauen und dabei nicht nur alles, was ein Baum zu bieten hat, sondern überdies hinaus nur heimische Hölzer aus regionaler Holzwirtschaft zu verwenden. Diesem Versuch vorausgegangen war das «mu_se_haus», welches das Büro in Form eines «Tiny House» für die Landesgartenschau Würzburg im Jahr 2018 entwarf und ebenfalls selbst baute. Damals entstand der Wunsch diese Art Kleinstarchitektur zwei Jahre später unter dem Namen «mü_see_haus» auch am Bodensee zu zeigen. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Landesgartenschau Überlingen nicht wie geplant 2020 eröffnen. Der Ausstellungsbereich «Uferpark» als westlicher Abschluss von insgesamt sieben über die Stadt verteilten Bereiche blieb der Öffentlichkeit seitdem verschlossen, und wird nun ab dem 30.April 2021 für Besucher zugänglich sein.

«Tiny Houses»

Das «mü_see_haus» folgt dem Konzept der aus den USA stammenden «Tiny Houses»-der kleinsten Form von Wohngebäuden. Die allerersten «Tiny Houses» wurden von Englischen Siedler der 1620er Jahre in Neu-England und Virginia gebaut. Auf einfache Fachwerkständerkonstruktionen mit Strohdach folgten bald schon Häuser in erweiterbarer Modulbauweise. In den 1880er Jahren erbauten deutsche Siedler in Texas sogenannte «Sunday Houses», welche den Farmern an den Wochenenden als Zweit-Unterkunft für Markt- und Gottesdienstbesuche in der Stadt dienten.[1] Auch in Deutschland ist das Thema der «Tiny Houses» nicht gänzlich neu.1929 war aufgrund der Weltwirtschaftkrise der Hausbau für viele unerschwinglich geworden. Dem 1932 ausgeschriebenen Architekturwettbewerb «Das wachsende Haus» widmete sich eine Arbeitsgruppe u.a. um Walter Gropius, Hans Scharoun, Hugo Häring, Egon Eiermann sowie Bruno und Max Taut. Ziel des Wettbewerbs war erschwinglicher Wohnraum in industriell vorgefertigten Bauweisen und somit günstig, schnell und störungsfrei. Auf der Berliner Sommerschau «Sonne, Luft und Haus» wurden 24 Musterhäuser präsentiert, die auf reges Interesse stießen, sich aber in der Praxis nicht durchsetzen konnten. In Zeiten von gesellschaftlicher Ungewissheit war man Experimenten gegenüber skeptisch. Auch die Bauindustrie hatte kein Interesse an ihr fast fremden Bautechniken und der unklaren, baurechtlichen Einstufung der Häuser. Nach dem 2. Weltkrieg waren 20% des Wohnbestandes in Deutschland zerstört. Gewöhnliche Baumaterialien und Baufachkräfte waren Mangel, sodass die während des Kriegs florierende Rüstungsindustrie ihre Produktion neu auf den Wohnbau aus richtete. So entstanden zahlreiche Projekte von Kleinsthäusern in serieller Montage, wie zum Bei-

[1] Vgl. Walker, Lester, Tiny houses, The Overlook Press Woodstock New York, 1987, Seite 19-73.

spiel das «Dornier-Heim» aus Stahlprofilen, oder das wohnwagenähnliche «Dornier-Wohnzeug» aus Metall, Holz und Kunststoff.[2] Ebenfalls zur Baugeschichte der «Tiny Houses» in Deutschland zählen die in den 1980er Jahren entstandenen Wagenplätze. Durch die Auflösung der politischen Hausbesetzerszene fanden deren Anhänger in Wagensiedlungen neuen Wohnraum, in denen sie auf experimentelle, eigenständige und unabhängige Art leben konnten. Hauptprobleme der Wagenplätze waren dabei jedoch die gesellschaftliche Stigmatisierung der Bewohner sowie der rechtlich unklare Status der Siedlungen.[3] Die Vorreiter der heutigen «Tiny Houses» wurden zunächst in den 1990er Jahren, und dann abermals durch die Weltwirtschafts- und Immobilienkrise von 2007 in den USA wiederbelebt. Aufgrund der vereinfachten baurechtlichen Auflagen und Bestimmungen entstand dort eine regelrechte «Tiny House-Bewegung». In Deutschland befindet sich diese Wohnpraxis aufgrund strenger baurechtlicher Bestimmungen noch in den Anfängen, aber das Interesse an dieser Form von Kleinstarchitektur boomt. Immer mehr Menschen suchen in Wohnräumen, die auf das Wesentlichste reduziert sind, finanzielle und räumliche Unabhängigkeit. Im «Downsizing» wollen sie alternative Wege in einer Gesellschaft erproben, die immer mehr von Wohnungsnot, steigenden Bodenpreisen und Ressourcenverschwendung geprägt ist. Die kleinen Häuser versprechen dabei vor allem niedrige Gesamt-Baukosten, geringe Neben- und Betriebskosten sowie selbstbestimmt, minimalistisch und umweltfreundlich zu leben.[4]

Standort

Das «mü_see_haus» befindet sich auf dem Ausstellungsbereich «Uferpark» der Landesgartenschau Überlingen in Nähe der Goldbacher Stollen, einem geschichtsträchtigem Boden. Nach der Bombardierung der Friedrichshafener Rüstungsindustrien im 2. Weltkrieg sollten diese unterirdisch und bombensicher nach Überlingen verlagert werden.[5] Dafür kamen 1944 achthundert Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau zur Zwangsarbeit, um in weniger als sieben Monaten die Goldbacher Stollen zu bauen. Der Aushub aus dem Berg wurde in den gegenüberliegenden Bodensee geschüttet und ließ diese neue Uferfläche entstehen. Über 200 Häftlinge überlebten die Strapazen des Stollenbaus nicht. Das Areal diente nach dem 2. Weltkrieg als Überlinger Campingplatz und wurde 2015 an die Landesgartenschau Überlingen verpachtet.[6] Gemeinsam mit dem Verein Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und Konzentrationslager Aufkirch erinnert die Landesgartenschau mit einem «Lesezeichen» als symbolischer Stolperstein an die Häftlinge.[7] Das «mü_see_haus» bildet den westlichen Abschlussbau dieses Ausstellungsbereichs und liegt neben der romanischen Silvesterkapelle am Goldbach. Die Kapelle aus dem 9./10. Jahrhundert ist eines der ältesten Heiligtümer im Bodenseegebiet. Im Inneren befinden sich karolingische Malereien und ottonische Fresken von Reichenauer Mönchen.[8] Nach Ende der Landesgartenschau steht das «mü_see_haus» zum Verkauf und das Gelände wird der allgemeinen Öffentlichkeit als Park zugänglich gemacht werden.

Baukonstruktion- und Form

Das 6,70 lange und 3,00 breite Haus bietet eine 13m² grosse Innenfläche und besteht zu 99% aus nachwachsenden und recyclingfähigen Rohstoffen. Als Bauholz dienten Esche, Lärche, Fichte, Kiefer und Tanne. Aus den verbleibenden Resten wurden Holzfaserdämmplatten hergestellt, die im Winter die Wärme im Haus und im Sommer die Hitze aussen halten. Konstruktiv besteht es aus drei Schichten Holz; einer inneren aus Fichte kombiniert mit einem Eschenvollholzboden, einer mittleren Schicht aus Holzfaserdämmung und einer dritten, äußeren Schicht aus Lärche. Die verwendeten 3-fach verglasten Fenster im Passivhausstandard haben dabei fast gleiche Dämmwerte wie die Außenwände des Hauses.

[2] Vgl. Ludwig, Matthias, Mobile Architektur: Geschichte und Entwicklung transportabler und modularer Bauten, DVA Stuttgart, 1998, Seite 37-45, 61-73.

[3] Vgl. Schönfeld, Annika, Pralle, Tobias: Wohnen ohne Fundament - Handlungsmöglichkeiten von Politik und Stadtplanung im Umgang mit Wagenplätzen, Studienarbeit am Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung der Universität Gesamthochschule Kassel (GhK); Betreuung: Prof. Christian Kopetzki; Sommersemester 2000, Seite 6, 7, 10, 14,15.

[4] Quelle: Baisch, Nina, »Tiny Houses« in Deutschland: Leben ohne festes Fundament. Eine zukunftsfähige Form neuen Wohnens? Studienarbeit im MAS Geschichte und Theorie der Architektur, Institut gta, ETH Zürich, Betreuung: Dr. Anne Kockelkorn, FS 2019, Seite 9, 10, 12,13.

[5] Quelle:https://www.ueberlingen2020.de/de/stollen (abgerufen am 05.04.2021).

[6] Quelle: https://www.stollen-ueberlingen.de (abgerufen am 05.04.2021).

[7] Quelle:https://www.ueberlingen2020.de/de/stollen (abgerufen am 05.04.2021).

[8] Quelle:https://kath-ueberlingen.de/gemeinden-entdecken/muenstergemeinde-st-nikolaus-ueberlingen/kirchen/silvesterkapelle-goldbach (abgerufen am 05.04.2021).

Rechts:
Das «mü_see_haus» gleicht einer elementaren Schutzhütte, und bildet mit der romanischen Silvesterkappelle eine Einheit am Rand des Ausstellungsbereichs.

Links:
Im Innenraum läd die tiefe Fensterleibung zum gerahmten Blick auf Wasser, Landschaft und Himmel ein.

Statik und Transport

Alexander Ilgs Architekturbüro bietet neben der Planung der «Tiny Houses» auch baurechtliche Anträge, Anleitungen für den Fundamentbau sowie den Transport der Häuser an. So wurde nach 40 Stunden Planungszeit, 250 Arbeitsstunden und 8000 verbauten Schrauben das «mü_see_haus» als Ganzes per Tieflader zu seinem temporären Standort in Überlingen transportiert. Ohne zusätzliche Aussteifung hätten sich die horizontal verlaufenden Dreischichtplatten durch den Druck des Daches beim Transport nach außen gewölbt. Um dies zu verhindern, wurden die Außenwände aus sechs kreuzweise untereinander verschraubten Lagen ausgeführt, die für die nötige statische Aussteifung sorgen. Als Montagehilfe diente hierzu die sichtbare Stahlkonstruktion im Inneren des Hauses.

Material und Raumklima

Die thermische Behaglichkeit von Innenräumen wird durch Temperaturunterschiede und Luftbewegungen bestimmt, und ist dabei abhängig von Raum- und Oberflächentemperaturen der verbauten Materialien. Da Holz ein schlechter Wärmeleiter ist, erwärmt sich das hölzerne «mü_see_haus» schon mit minimaler Sonneneinstrahlung durch seine 3-fach verglasten Fenster. Die Außenhülle ist durch die Holzfaserdämmplatten gut gedämmt, daher fällt im Innenraum die Temperatur auch bei Minustemperaturen nie unter den Gefrierpunkt. An den Ecken des Hauses wurde auf Stützen verzichtet, um dort mit Dämmung die grossen Wärmeverluste von Außenwänden zu minimieren. An der Fassade dient das mit Holztinte geschwärzte Lärchenholz ebenfalls als Dämmung. Sie erwärmt sich bei Sonneneinstrahlung und schützt als zusätzliche Ummantelung den Inneraum. Die an der Fassade eingesetzte Tinte belässt die Poren des Holzes offen, was zu Vergrauung und einem natürlichen Konservierungsvorgang führt. Wasser und Sonne lösen im Laufe der Zeit die Ligninbestandteile aus dem Holz und bietet somit auch keine Angriffsfläche mehr für Holzschädlinge und Pilze.[9]

[9] Quelle: Sägezahn Architektur in Holz GmbH, Deggenhausertal.

Raumwirkung

Der Ein-Raum des «mü_see_haus» gleicht einer elementaren Schutzhütte, die auf das Wesentlichste reduziert ist. Seine Raumwirkung wird durch die gerahmten Blicke auf Wasser, Landschaft und Himmel definiert. An der Ostfassade wird der Blick über ein horizontales Fensterband auf die raumhohe Verglasung Richtung Süd-Westen auf den See gelenkt. Das Konzept von konzentrierter Aussicht kombiniert mit schlichtem, natürlichem Material verleiht dem kleinen Raum einen meditativen Charakter. Die Klanginstallation «Vom Grunde» von Claire-Marie Dreiseitl und Dr. Annika Wehrle unterstreicht diese Atmosphäre mit Schilfrauschen, Wasserplätschern und feinen Harfen. Eine tiefe Fensterlaibung als Sitzgelegenheit wartet auf Besucher des abseits gelegenen Monoliths, die sich auf ein «Hier und Jetzt» am Bodensee fokussieren wollen.[10.]

[10] Quelle: https://www.ueberlingen2020.de/de/uferpark (abgerufen am 05.04.2021).

Architekt:
Alexander Ilg, Sägezahn Architektur in Holz GmbH, www.saegezahn.com

Text und Fotografien:
Nina Baisch studierte Grafik-Design, Innenarchitektur und Architekturgeschichte- und Theorie (ETH Zürich) und arbeitet als Architektur- und Interiorfotografin. www.ninabaisch.com

Copyright:
Vorliegender Text und Fotografien sind urheberrechtlich geschützt. Jede Veröffentlichung obliegt der Absprache mit der Autorin, sowie der eindeutigen Urhebernennung bei Text und Fotografien. Mit Ausnahme des vereinbarten Zwecks bleiben sämtliche Rechte von Text und Fotografien (Urheberrecht, Nutzungsrecht, Eigentumsrecht) bei der Autorin. © Nina Baisch 30.04.2021